

Annahme, dass es sich mit den beiden getrennten Naturräumen um zwar der gleichen Kultur angehörende, aber (ethnisch?) wohl unterschiedliche Bevölkerungsgruppen gehandelt haben könnte. Gestützt wird diese Ansicht allerdings durch den Umstand, dass mit beiden Regionen in Bezug auf das Vorkommen von Gold in den Grablegungen – es fehlt in Mähren / Niederösterreich weitgehend – erhebliche Unterschiede ins Auge fallen.

Angesichts des umfangreichen Skelettmaterials könnten die Ansichten von Kraus in Zukunft mit modernen Analyseverfahren (DNA-Untersuchungen, etc.) verifiziert oder falsifiziert werden. Hierin läge der nächste Schritt, der zudem tiefer gehende Einsichten bei der Erforschung der mitteleuropäischen Frühbronzezeit liefern könnte. Auf diese Weise wäre richtungsweisend der Frage nachzuspüren, ob es sich bei der rein über archäologische Merkmale definierten Aunjetitzer Kultur tatsächlich auch um eine ethnische Einheit oder eher um eine naturräumliche Grenzen überspringende „Leitkultur“ – um einmal ein politisches Unwort, das von Kraus aber sinnstiftend eingesetzt wird (S. 450), zu benutzen – handelte.

Leider erfolgt abschließend eine die eigentlichen Grenzen des Bearbeitungsgebiets sprengende Generalisierung der elitären Bestattungen der „Einheit A“, indem diese nun mit den mitteldeutschen Aunjetitzer „Fürstenbestattungen“ auf Augenhöhe gebracht werden. Dieser Einschätzung ist nach Ansicht von Rez. zu widersprechen, stellen doch die mitteldeutschen „Fürstenbestattungen“ sowohl in Sachen Reichtumsanalyse als auch hinsichtlich des für eine einzelne Person geleisteten Arbeitsaufwands (Grabhügel mit elaborierter Innenstruktur) eine noch andere, höhere Dimension dar. Die getroffene Generalisierung erscheint aber auch im Sinne des Arbeitsauftrages von Kraus als völlig unnötig, da sie deutlich über die selbst gewählten Grenzen hinaus schießt und so letztlich das eigentliche, wertvolle Ergebnis der Arbeit schwächt. Dennoch ist zu erwarten, dass sich für das restliche Aunjetitzer Gebiet unter Anwendung der mit vorliegender Arbeit entwickelten Beurteilungsschlüssel ebenfalls diskussionswürdige Ergebnisse finden lassen. Nach einem etwas holprigen Einstieg in das Thema ist dies ein sehr versöhnlicher Abschluss.

D-06114 Halle (Saale)  
Richard-Wagner-Straße 9  
E-Mail: bzich@lda.mk.sachsen-anhalt.de

Bernd Zich  
Landesamt für Denkmalpflege  
und Archäologie Sachsen-Anhalt  
Landesmuseum für Vorgeschichte

**OLGA KYTLICOVÁ (†), Jungbronzezeitliche Hortfunde in Böhmen.** Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XX, Band 12. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2007. € 112,-. ISBN 978-3-315-09071-1. XIII, 370 Seiten, 208 Tafeln.

Die Arbeit ist das Lebenswerk der Autorin, die ihre Veröffentlichung nicht mehr erlebte. Präzision und Bemühen um Vollständigkeit auch hinsichtlich älterer Sammlungsbestände sowie ständige Umwertung der erreichten Ergebnisse hatten viel Zeit beansprucht, die für den endgültigen Abschluss des Werkes fehlte. Die postume Überarbeitung des Manuskriptes sowie Ergänzungen des Literaturverzeichnisses (V. Šaldová, E. Čujanová, L. Ludviková) und die redaktionelle Überarbeitung (A. Jockenhövel und U. L. Dietz) haben nach fast 20 Jahren die verspätete Herausgabe des Buches ermöglicht. Das Werk verlor nichts an Aktualität und kann als Grundlage und Ausgangspunkt zukünftiger Forschung über die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Böhmens in der jüngeren und späten Bronzezeit angesehen werden, ungeachtet dessen, dass neuere Erkenntnisse, die das Thema unmittelbar betreffen, nicht berücksichtigt und verwendet werden konnten und deshalb gewisse Korrekturen und Umwertungen anhand des aktuellen Forschungsstandes nötig sein werden. Das Werk beinhaltet das Ergebnis langjähriger Forschungstätigkeit der Autorin zur historischen Entwicklung Böhmens

vor dem Hintergrund der Bronzedepots, denen sie sich systematisch seit der Doktorarbeit (1952) und der Kandidatenschrift (1963) (beide auszugsweise veröffentlicht) widmete.

Auf eine kurze Einleitung mit Forschungsgeschichte, Verbreitung und Art der Hortfunde in Europa und den tschechischen Depots als festem Bestandteil der mitteleuropäischen Bronzezeit folgt die Beschäftigung mit dem Fundstoff. Sie verfolgt einzelne Funktionsgruppen und Typen (Schmuck, Rasiermesser, Bronzegefäße, Waffen, Objekte aus dem Bereich Pferd und Wagen, Werkzeuge, Geräte u. a.) nach typologisch-chronologischen Gesichtspunkten, hinsichtlich auswärtiger Einflüsse und Importen sowie in der Synchronisation mit den Grabfunden. Einzelne Typen vergleicht sie mit verwandten Funden in deren Gesamtverbreitungsgebieten, in chronologischer Hinsicht und bezüglich Herkunftsfragen. Am Schluss werden Rohstoffvorkommen, Gussreste und -rohlinge in Beziehung zu den metallurgischen Prozessen und anderen Metallvorkommen in den Depots wie Eisen, Blei und Gold behandelt.

In der Auswertung beschäftigt sich Verf. ausführlich mit der Chronologie, der Wirtschaft, besonders dem Bergbau und der Bronzemetallurgie, dem Handel und schließlich mit der Bedeutung der Deponierungen.

Die Heterogenität bronzezeitlicher Kulturgruppen in Böhmen zeigt sich durch Unterschiede in Zusammensetzung und Formenspektrum der Depots. Prägend für Süd- und Westböhmen ist die Zone der Milavče-Kultur, für Mittel- und Nordwestböhmen die Bronzeindustrie der Knovíz-Kultur, und auf der anderen Seite steht der wesentlich unterschiedliche Kreis der Lausitzer Kultur in Nordostböhmen. Die Unterschiede zwischen Milavče-Knovíz-Gebiet und dem der Lausitzer Kultur erfordern eine separate chronologische Gliederung, wie bei den Lausitzer Depots aus Mähren und der Slowakei.

Anstelle des geläufigen Terminus „Horizont“ bevorzugt Kytlicová den Begriff der „Stufe“ bezüglich der Hortfundchronologie, da er Kontinuität und Dauer bei der Niederlegungssitte besser erfasse und zudem ermöge, auch noch einzelne Phasen zu unterscheiden. Stufenzugehörigkeit ergibt sich auch aus der Typ-Kombination. Im Milavče-Knovíz-Gebiet gestatten gemeinsame Formen und Importe vom Oberlauf der Donau eine direkte Anknüpfung an das Reinecke-Chronologie-System im Sinne der Überarbeitung durch H. Müller-Karpe. Einige der Lausitzer Depots zeigen in ihrem Inhalt Verbindungen zu Mittel- und Nordwestböhmen, d. h. in das Milavče-Knovíz-Gebiet.

Die erste Stufe der Milavče-Knovíz Depotfunde entspricht noch der Hügelgräberzeit (Bz C2) in Verbindung mit wenigen Bz D-Formen, die sich später in der jüngeren Bronzezeit weiter entwickelten. Ein Teil der Bronzen mit Entsprechungen im mittleren Donauebiet und dem Karpatenbecken weist in die jüngere Phase dieser Stufe, d. h. in die jüngere Bronzezeit bzw. Bz D. Hierzu gehören auch Armringe, die den Funden des Horizontes Hradisko-Hulín in Mähren entsprechen, mit ihrer charakteristischen Kombination beider Fundgruppen: der Hügelgräberfelder und der beginnenden Urnenfelder. Die folgende Stufe Lažany, gleichzeitig mit der ältesten Knovíz-Kultur (Stufe Modřany), kann auf Grund der Verwandtschaft mit Funden und Importen aus Ostbayern mit der süddeutschen Stufe Riegesee synchronisiert werden. Weniger Übereinstimmung findet sich mit dem mittleren Donauebiet: Die geringe Zahl der Depots aus der Stufe Suchdol reiht sich in einen typischen mitteleuropäischen Brucherzdepothorizont ein. Der einzige nach Verf. sicher in Ha A2 datierte Fundverband stammt aus Středokluky (Stufe Středokluky). Auch in Mähren begegnen wir in diesem Zeithorizont einem deutlichen Rückgang der Deponierungsgesittung. Schon vor Jahren hat S. Hansen den von A. Mozsolics für Ungarn definierten Horizont Gyermely (dem in der Slowakei der Horizont Trenčianske Bohuslavice entspricht) als selbständigen Zeitabschnitt in Frage gestellt. Er vertrat die Ansicht, dass im Gebiet der mitteldonauländischen Urnenfelder Depots dieses Typs mit dem Theiss-Horizont Hajdúböszörmény der Periode Ha B1 zeitgleich seien. Anders ausgedrückt handelt

es sich hier um Unterschiede, die daraus resultieren, dass auch in der Ausstattung der Gräber keine selbständige Stufe Ha A2 ausgesondert werden kann. Verbindungen zur folgenden Stufe Jenišovice in Böhmen (die Verf. in die zweite Hälfte Ha A2 und Ha B1 einordnet) schließt auch O. Kytlicová unter Hinweis v. a. auf Bronzegefäße, Ring- und Spiralröllchen nicht aus. Ähnliche Bronzegefäßtypen (eine jüngere Variante der Tassen vom Typ Friedrichsruhe, Sieb mit breitem Rand), bekannt aus Depotfunden aus Sachsen, sind auch in Středokluky vertreten. In der Stufe Jenišovice konzentrieren sich die Bronzedepts im Elbegebiet (zwischen Mělník und der böhmisch-sächsischen Grenze), bis auf ein einziges Depot (Vrcovice) aus dem Gebiet der Milavče-Kultur. Es begegnen Formen aus dem Lausitzer Kreis Sachsens, wobei auch die Jenišovice-Tasse nicht fehlt. Das Ende der späten Bronzezeit wird von einer Stufe mit der Bezeichnung Hostomice (die sich nicht auf ein Depot sondern auf ein Grab bezieht) und Třtěno (benannt nach einem Depot) abgeschlossen. Geographisch entspricht die Verbreitung der Depots nun dem ursprünglichen Gebiet der Brucherzfunde. Mehrere Typen knüpfen nicht an die vorherige Entwicklung an, sondern es treten neue Stil- und Zierelemente auf. Schwerter vom Typ Tachovice (nach v. Quillfeldt Typ Hostomice), massive Ringe mit Kreis- augendekor (Typ Svárov-Rimáň) und konzentrische Ringsätze weisen nach West-Mittel- und West-Europa, insbesondere in die Bretagne. Auf der Chronologietabelle 2 (S. 172) synchronisiert Verf. diesen Horizont der Depots mit Ha B2 / 3 und diskutiert die Frage der Nachweisbarkeit von Formen, die in die „Mittelstufe“ Ha B2 gehören sollen.

Auf dem Gebiet der Lausitzer Kultur in Nordostböhmen unterscheidet sie vier Stufen und synchronisiert sie mit den Depots aus dem Milavče-Knovíz-Kreis. Entsprechend wie in den anderen Gebieten der Lausitzer Kultur treten Depots hier erst einen Zeithorizont später als im Milavče-Knovíz-Kulturkreis auf. Schon in der ersten Stufe Velim-Chrast (Bz D) rechnet Verf. mit eigener lokaler Produktion, ergänzt durch Importe aus dem Norden, und gleichzeitig mit Einflüssen aus dem mittleren Donaauraum. Die Beziehungen zum nördlichen und nordöstlichen Lausitzer Kreis fanden ihre Fortsetzung in der Stufe Kosmonosy (Ha A1–Ha A2), wobei im Inventar auch Funde, die Beziehungen zum mittleren Donaugebiet und dem Karpatenbecken aufweisen, nicht fehlen. Die Periode Ha B1 vertritt eine kleinere Gruppe von Depots der Stufe Bošín-Chvojenc mit Gegenständen mitteldonauländischen oder karpatenländischen Ursprungs, wie sie auch in den mährischen Depots vorkommen. Den Abschluss der späten Bronzezeit bilden Depots der Stufe Lžovice-Slezské Předměstí (Ha B2 / 3), die kulturell bereits der zweiten Stufe der Schlesischen Kultur angehören, gleichzeitig und ähnlich den Depots aus Nordmähren. Die Unterschiede zwischen beiden Gebieten liegen in den Herstellungsregionen der Bronzen; in Mähren sind mehr mitteldonauländische als eigene Lausitzer Produkte festzustellen, in Ostböhmen existieren stärkere Bindungen zum schlesisch-polnischen Gebiet, aber auch zu Mittelböhmen, woher die Bronzen westlichen Ursprungs kamen.

Ein besonderer Abschnitt ist der Synchronisation der Depots mit den Grabausstattungen in Böhmen auf dem Gebiet der Milavče-Knovíz- und der Lausitzer-Kultur gewidmet. In der Stufe Plzeň-Jílkalka fehlen in den Hügelgräbern (besonders in der Männerausstattung) Arbeitsgeräte, die besonders oft in den Depots vorkommen. In der Stufe Lažany sind deutliche Unterschiede in der Grabausstattung bei Knovíz- und Milavče-Kultur festzustellen. Während in der Knovíz-Kultur reiche Grabfunde selten sind, weisen in der Milavče-Kultur Südböhmens die bekanntesten Hügelgräber (Grab C1 und 4 aus Milavče) ein reiches Bronzeinventar auf. Zu den gemeinsamen Formen in Depots und Gräbern gehören vor allem Schmuck-Garnituren wie Arm-, Fuß- und Halsringe. Ab der Stufe Suchdol kam es auch in der Milavče-Kultur zu einem markanten Rückgang in der Bronzeausstattung der Gräber. Vorwiegend handelt es sich um Messer und Nadeln, die in den Depots nicht vertreten sind. Die Parallelen in der Stufe Jenišovice zu verfolgen wird vom Rückgang der Depotfunde und ihrer Verbreitung nur in einem Teil des Knovíz-Gebietes sowie vom Rückgang der Gräber in der Milavče-Kultur erschwert. Dies betrifft auch die chronologischen Unterschiede zwischen den Knovíz-Gräberfeldern und den Depots. Arme Grabausstattungen der Stufe Štítary erlau-

ben als Gemeinsamkeiten mit den Depots lediglich Nadeln vom Typ Ervěnice zu erkennen. Gräber der Bylany-Kultur bieten mehrfach die Möglichkeit einer Synchronisation mit den Depots der Stufe Třtěno-Hostomice, v. a. auf Grund der gemeinsamen Pferdegeschirrtteile. Im Lausitzer Gebiet Ostböhmens scheinen als einzige Gemeinsamkeit Armringe und in der Stufe Kosmonosy auch Fußringe auf. In der Stufe Lžovice-Slezské Předměstí verbinden die Armringe (Typ Lžovice) Horte und Gräber.

Am Ende dieses Abschnitts charakterisiert Verf. zusammenfassend die Milavče-, Knovíz- und Lausitzer Kultur, die Komponenten ihrer Entstehung, wechselartige Beziehungen wie auch die Kontakte mit näheren und weiter entfernten Gebieten Europas. Die Deponierungen im Milavče-Bereich verbindet sie mit den lokalen böhmisch-oberpfälzischen Hügelgräbern, diejenigen im Knovíz-Gebiet mit Strömungen aus dem mittleren Donaugebiet, das beiden Gegenden einige Formen südöstlichen Ursprungs vermittelte.

Im Kapitel „Wirtschaft“ beschäftigt sich O. Kytlicová mit dem Bergbau, der Herstellungstechnik der Bronzen, mit wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung der Bronzeindustrie, dem Handel und der Verwendung der Bronzegegenstände. Änderungen in der Zusammensetzung und Verbreitung der Depots seit dem Ende der mittleren Bronzezeit sind laut der Autorin Resultat der Änderungen in der Kupferzufuhr. Sie demonstriert dies anhand des Ausbleibens des Alpenkupfers aus den frühen Ringbarrendepots. Die alte Handelsroute über die Moldau verlor an Bedeutung, die Zahl der Deponierungen in Südböhmen ging zurück und blieb schließlich ganz aus. Im Gegensatz hierzu stand die Intensität der Depots im Zentrum des Knovíz Gebiets. Kytlicová vermutet, dass in der jüngeren Bronzezeit neben den alpinen auch heimische und karpatenländische Kupfererzquellen ausgebeutet wurden. Indirekte Belege hierzu für Böhmen trägt die neuere Forschung mit chemischen Analysen von Rohstoff und Fertigprodukten bei. Für die Zinngewinnung diskutiert Verf. ein zeitweiliges Heranziehen lokaler Quellen, insbesondere durch Auswaschen aus den Nebenflüssen der Eger. Hinsichtlich Herstellungstechniken erörtert sie Gussformen, Fehlgüsse und Halbfertigprodukte sowie die Endverarbeitung mit Schmiedegeräten, die – z. T. in ganzen Sätzen – nur aus Depotfunden bekannt sind. Sie hebt das hohe Niveau der Toreutik und die Bedeutung des Wanderhandwerks hervor. Metallhandel erfolgte ihrer Ansicht nach direkt zwischen Hersteller und Abnehmer, außer beim Fernhandel über die großen Flüsse wie Donau und Rhein. Wichtige Handelswege durch Böhmen führten außerdem über Bergübergänge und Pässe, wie mehrfach durch Funde belegt wird.

Bedeutung und Interpretation der Depots werden vielfach eingeschränkt durch Unvollständigkeit und unklare Fundumstände, die eine Unterscheidung von Depot oder Grab nicht zulassen. Der überwiegende Teil der Hortfunde in Böhmen stammt aus (in der Spätbronzezeit befestigten) Siedlungen, z. T. auch mehrere Depots aus einem einzigen Siedlungsareal, manchmal mit Hinweisen auf lokale Bronzeindustrie. Als Beispiel sei die befestigte Anlage von Plešivec mit neun Depots erwähnt, davon zwei als Werkstätten der Knovíz-Kultur interpretierten Gruben. Die für Brucherzhorte typische Deponierung in Gefäßen oder unter großen Steinen ist in Böhmen allgemeiner Brauch. Eine profane Deutung solcher Depots „mit Produktionscharakter“ hält sie für wahrscheinlich, wobei sie nicht ausschließt, dass „Metallgießerkult“ zu Opferung und Vergraben eines Teils der Erzeugnisse führen konnte. Depots mit sorgfältig verpackten und in Felsspalten auf Bergen in schwer erreichbaren Lagen niedergelegten Schmuckgarnituren deuten Motivgründe an.

Zu den Opfergaben zählt Kytlicová auch Flussfunde. Da hierbei Waffen überwiegen, denkt sie an mit Kampf verbundenen Kult. Dass jedoch bei dem umfangreichen Flussfund aus der Elbe bei Porta Bohemica „die Vorstellung von Motivgaben schwer haltbar“ sei, kann ich nur unterstreichen. Im Karpatenbecken hergestellte Ware so weit zu transportieren, nur um sie zu opfern, ergäbe m. E. keinen Sinn. Unterschiede in der Deutung von Depots außerhalb wirtschaftlicher Aspekte sieht Verf. darüber hinaus in regionalen Gegebenheiten hinsichtlich religiöser Vorstellungen und Riten.

Die Arbeit schließt mit einem Katalog von 291 Depots aus Böhmen in alphabetischer Reihenfolge, 204 Tafeln und 4 Karten. Die Veröffentlichung des Werkes von O. Kytlicová nach so vielen Jahren kann man nur begrüßen.

SK-98143 Trnava  
Hornopotočná 23  
Slowakei  
E-Mail: novotna.mar@gmail.com

Mária Novotná  
Lehrstuhl für Klassische Archäologie  
der Trnava-Universität

SERENA SABATINI, *House Urns. A European Late Bronze Age Trans-cultural Phenomenon*. Gotarc Series B. Gothenburg Archaeological Theses Nr. 47. Department of Archaeology and Ancient History, Univ. Göteborg 2007. SEK 150,-. ISSN 02-82-6860; ISBN 978-91-85245-33-X. 294 Seiten mit 92 Abbildungen und 46 Tafeln.

Serena Sabatini legt mit ihrer Doktorarbeit ein umfassendes Werk zu den europäischen Hausurnen, deren Morphologie, Chronologie, Chorologie und sozio-kulturellen Kontext vor.

Die auf Englisch verfasste Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel und mehrere Unterkapitel. Dem schließt sich ein umfangreicher Katalog der insgesamt 135 Urnen, getrennt nach Ländern an. Zwei Appendices in schwedischer Sprache zu den anthropologischen Analysen (Maria Vretemark) und den Farbresten (Inga Ullén; Anders Nord) beziehen sich auf ausgewählte Urnen skandinavischer Museen und vervollständigen das Buch. Den Abschluss bilden 46 zum Teil farbige Tafeln. Den Kapiteln vorangestellt sind Abbildungsnachweis (List of Figures), Danksagung und Vorwort.

Trotz umfangreicher Studien zum Thema mangelte es bisher an einer allgemein akzeptierten Definition der Hausurnen. Ihre Symbolik und transkulturellen Charakteristika werden von der Autorin sowohl im regionalen wie auch im überregionalen Kontext untersucht und mögliche Beziehungen zu italienischen Hüttenurnen diskutiert. Die vorliegende Arbeit stellt somit eine umfassende Studie zum Thema Hausurnen dar, die zudem die Ursachen ihres Auftretens in der Bronzezeit thematisiert. Das Unterfangen, eine einheitliche Definition zu finden und Merkmalsanalysen durchzuführen, ist aufgrund des sehr uneinheitlichen Materials schwierig, wird aber von S. Sabatini mithilfe der (De-)Konstruktionsmethode elegant gelöst (siehe unten).

Es folgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, und im Anschluss daran eine Gesamtbewertung.

Die Einleitung (1.1) beschreibt die Zielsetzung der Autorin und liefert eine Definition der Hausurnen. Demnach stellen sie eine Gruppe von Graburnen dar, die durch architektonische Merkmale charakterisiert werden und während der nordischen späten Bronzezeit in verschiedenen Regionen Nord-Europas vorkommen (1.2). Ihr Erscheinen auf den Fundplätzen ist zumeist singulär, und sie sind gleichzeitig mit anderen Urnen im Gebrauch.

Der Einleitung folgt die Forschungsgeschichte als europäische Fallstudie (2). Das dritte Unterkapitel beschäftigt sich mit den „*House Urn Landscapes*“ (3) und beschreibt die räumliche Verbreitung der Funde in Nord-Europa. Die Verbreitungskarten ergeben denn auch nur zwei Konzentrationen, eine weit gestreute Zone im Bereich der Ostseeanrainer (Baltische Zone), die mit der zweiten Zone (Harz / Elbe Zone) durch die Elbe verknüpft ist (3.1). Das wichtigste Ergebnis der chorologischen Untersuchungen ist die Verknüpfung der Hausurnen-Funde mit Flüssen oder der Küste.

In den anschließenden Untersuchungen zu den einzelnen Vorkommen weist die Autorin verschiedene Fundkonzentrationen nach. So kann die Baltische Zone (3.2) in verschiedene Gebiete unterteilt